



AIR BERLIN

„Das kann nicht im Sinne des Wettbewerbs sein“

Der ehemalige Chef der Monopolkommission, Daniel Zimmer, warnt vor einer Übernahme der insolventen Fluglinie durch die Lufthansa. Der Marktführer würde dadurch noch mächtiger und die Kunden hätten das Nachsehen Seite 11

Wirtschaft 44,2

ZAHLE DES TAGES

Millionen Erwerbstätige hatten im zweiten Quartal 2017 ihren Arbeitsort in Deutschland. Das sind laut Statistischem Bundesamt 1,5 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum.

Risiken für Zulieferer steigen

DIESEL-DEBATTE

Teileanbieter könnten Zahlungsprobleme bekommen, glaubt der Kreditversicherer Atradius in Köln

VON EVELYN BINDER

Köln. Der Diesel-Skandal und die Debatte um mögliche Fahrverbote beunruhigen nicht nur Verbraucher. Zahlreiche Automobilzulieferer könnten Liquiditätsprobleme bekommen, so die Einschätzung des Kreditversicherers Atradius, der seine Deutschland-Zentrale in Köln hat. „Mehrere spezialisierte Komponenten- und Einzelteilanbieter könnten in Zahlungsschwierigkeiten zu geraten, sollte der Anteil von Dieselizehlungen in Deutschland im selben Tempo zurückgehen wie zuletzt“, so die Experten. Die Zulieferer stellen Kernprodukte her, die etwa bei Einspritzanlagen, Filtersystemen,



Diesel-Alternativen gesucht

Antriebswellen, Abgasanlagen oder Getrieben zum Einsatz kommen.

„Die Spezialisierung auf einzelne Verbrennungsmotorkomponenten, auf die viele Anbieter bis vor wenigen Jahren noch gesetzt haben, könnte sich jetzt als Nachteil erweisen“, sagt Michael Karrenberg, Regionaldirektor von Atradius. Künftig werden nach Einschätzung des Experten „diejenigen Akteure am wettbewerbsfähigsten sein, die breiter aufgestellt sind, sich bereits auf die neuen Technologien eingestellt haben oder über genügend Mittel verfügen, um schnell auf Innovationsanforderungen zu reagieren.“

Der Anteil der Dieselaautos an den Gesamtzulassungen ist in Deutschland im Juli von 47 auf 40 Prozent im Vergleich zum Juli 2016 zurückgegangen. Bei einem weiteren Rückgang der Absatzzahlen werde es für die betroffenen Unternehmen schwer, die für sie notwendigen Stückzahlen zu verkaufen. „Zahlungsprobleme können im schlimmsten Fall bereits innerhalb von zwei Quartalen eintreten“, erläutert Karrenberg weiter.

„Früher oder später wird die veränderte Mobilität die gesamte Wertschöpfungskette von Verbrennungsmotoren betreffen“, sagt Karrenberg weiter. „Viele Subzulieferer stehen nun vor der Herausforderung, schnell ihr Produktportfolio anzupassen und Dienstleistungen rund um die

Spiel um das große Geld

INTERACTIVE Kölner Start-Ups und Investoren finden sich bei einer Neuauflage von „Herzblatt“

VON HENDRIK GEISLER

Köln. „Kandidat 3: Ich stehe auf leidenschaftliche Gründer. Was begeistert dich an deiner Idee?“, fragt Duc Quyen Tran. Er ist Investment Director bei einem Risikokapitalgeber und auf der Suche nach einem Start-up, in das es sich zu investieren lohnt. Ein Treffen mit dem 33-Jährigen ist der Hauptgewinn einer abgewandelten Form des alten Fernsehformats „Herzblatt“, die im Rahmen des Interactive Festival Cologne auf dem Vorplatz der Kölner IHK stattfand.

Ein Spiel, bei dem es aber am Ende auch um viel Geld gehen kann. Bei dem Branchentreffen der Digitalszene versuchen Gründer, den Manager von Holtzbrinck Ventures mit klugen und kreativen Antworten von ihrer Geschäftsidee zu überzeugen. Auf spielerische Weise wollen sie ihre Chancen erhöhen, an frisches Geld zu kommen. Kandidat 3 ist Maximilian Heere. Er antwortet dem Investor, der hinter der Trennwand nach Heeres Motivation gefragt hat: „Das Tolle ist, dass ich jeden Tag an einem Service arbeite, den ich auch selber nutzen würde. Das ist sehr zufriedenstellend und eine Wahnsinnsmotivation.“

Die Rede ist vom Kölner Unternehmen Gears, das der 31 Jahre alte Heere im vergangenen Jahr mit seinem Ko-Gründer Paul Peeters (26) ins Leben gerufen hat. Die Geschäftsidee: Ähnlich wie bei der Vermietung von Privatwohnungen über Portale wie Airbnb, haben Heere und Peeters eine Plattform aufgebaut, über die man teure Film- und Foto-Equipments von Privatpersonen leihen kann. Das erleichtert den Nutzern Bildproduktionen und schafft für Fotografen eine weitere Einnahmequelle.



Maximilian Heere (von links) spielt gegen Pascal Grüttnert und Max Hartmann um ein Treffen mit Investor Duc Quyen Tran (re.). Foto: Bause

Heeres Konkurrenten beim Start-up-Herzblatt sind Max Hartmann (31) und Pascal Grüttnert (47). Hartmanns Unternehmen Cottage Colours stellt Farben mit natürlichen Pigmenten besonders umweltschonend her, Grüttnerts Start-up James-Box verspricht die sichere Abholung und Lagerung von persönlichen Gegenständen und Kisten. Doch gegen Heere und Gears kommen sie an diesem

Start-ups in Köln

Die IHK Köln definiert Start-ups als Unternehmen mit einem Alter von maximal zehn Jahren. Einer Erhebung des Instituts der Deutschen Wirtschaft von 2016 zufolge gibt es 626 solcher Unternehmen in Köln. Neben Risikokapitalgebern werden Start-ups auch über klassische Förderdarlehen finanziert. Zudem gibt es private Investoren, sogenannte Business Angels. Inzwischen haben auch viele große Unternehmen eigene Investorenprogramme. (hge)

Abend nicht an. Heere erzählt vom Studium mit seinem Geschäftspartner Peeters, den ersten Projekten, Teamwork, Kritik- und Leidenschaft, erfolgreichen und schwierigen Tagen und überzeugt den Investor am Ende damit.

Wie der Zufall will, sind die Gears-Gründer Heere und Peeters gerade auf der Suche nach einem sogenannten Series-A-Investor, der in einer frühen Unternehmenspha-

se einsteigt. Und genau das ist es auch, was Tran anbieten will. Ein weiteres Indiz dafür, dass sich hier die zwei Richtigen gefunden haben.

Sicher ist es natürlich nicht, dass daraus am Ende auch wirklich etwas wird. Aber der Anfang ist schon mal gemacht. Bei einem gemeinsamen Abendessen werden die Unternehmenszahlen von Gears bewertet, es geht um Wachstumspotenziale, die Abwägung von Investition und Ertrag.

„Das ist ein langwieriger Prozess, da ist es jetzt noch zu früh, zu sagen, ob Idee und Investor zueinander passen“, sagt Heere. „Wenn nicht, kann ich ihnen vielleicht mitgeben, was sie noch ändern müssen“, sagt Tran. Heere und Peeters können also nur profitieren.

Solarworld-Fabriken gehören wieder Asbeck

PLEITE Insolvenzverwalter überträgt Werke – 40 Mitarbeiter werden weiter in Bonn beschäftigt

VON EVELYN BINDER

Köln. Solarworld-Gründer Frank Asbeck hat die Werke in Arnstadt (Thüringen) und Freiberg (Sachsen) nun übernommen: Insolvenzverwalter Horst Piepenburg hat die Produktionsstandorte jetzt offiziell an die neu gegründete Solarworld Industries GmbH übergeben

– ein Unternehmen, an dem Asbeck 51 Prozent hält. Qatar Solar Technologies ist mit 49 Prozent beteiligt. 515 Beschäftigte sind damit ab sofort Mitarbeiter der neuen Gesellschaft. Zwölf Prozent davon arbeiten in der Forschung, fünf Prozent sind Azubis. 1100 Mitarbeiter wechseln in Transfergesellschaften. Wie geht es weiter?

Was passiert mit der Bonner Zentrale?

Der Hauptsitz des neuen Unternehmens soll in Bonn bleiben. 40 Beschäftigte aus Verwaltung und Vertrieb wechseln dort zur Solarworld Industries.

Was ist mit den übrigen Mitarbeitern?

Den anderen Mitarbeitern in Bonn droht über kurz oder lang die Kündigung. Derzeit laufen bereits Gespräche mit dem Betriebsrat über einen Interessenausgleich und Sozialplan, sagte Thomas Schulz, Sprecher des Insolvenzverwalters, dem „Köln Stadt-Anzeiger“. 150 Mitarbeiter sind bereits seit Ende Juli „unwiderruflich freigestellt“, eine Kündigung wurde aber noch nicht ausgesprochen. 65 weitere Mitarbeiter arbeiteten in der Solarworld-Zentrale zuletzt an der Abwicklung des Betriebs. Welche Mitarbeiter am Ende bleiben dürfen, ist noch nicht bekannt.

Was verwertet der Insolvenzverwalter noch von der alten Solarworld?

Piepenburg will so schnell wie möglich Solarworlds Anteile an der Solarparc GmbH, an der Deutschen Lithium GmbH – der Explorationsgesellschaft im Erzgebirge – sowie an der Solarworld Americas abgeben. Für alle Beteiligungen gebe es Interessenten, teilte der Insolvenzverwalter mit. Der wichtigste Posten sei Solarworld Americas, dieser Verkauf dürfe sich aber auch am längsten hinziehen.

Womit will Asbeck künftig Geld verdienen?

Die neu gegründete Solarworld Industries will sich auf die Herstellung von „Premium-Produkten“ konzentrieren. Starten will Asbeck zunächst mit einer Fertigungskapazität von 700 Megawatt, die auf die bisherige Kapazität von 1000 Megawatt hochgefahren werden kann.



Solarworld-Standort in Bonn Foto: dpa

Mehrarbeit lohnt nicht immer

SOZIALABGABEN Bei Geringverdienern landet vom Lohnzuwachs unter Umständen nichts im Portemonnaie

Gütersloh. Mehrarbeit lohnt sich für Geringverdiener nicht immer. In unteren Einkommensgruppen kann das Zusammenwirken von Sozialabgaben, Transferleistungen und Einkommenssteuer dazu führen, dass von Lohnzuwächsen nichts im Portemonnaie ankommt. Im schlimmsten Fall kann am Ende sogar weniger übrig bleiben als ohne den Mehrverdienst. Das geht aus einer Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung hervor.

Die Studienautoren hatten für sechs Musterhaushalte untersucht, wie viel von einem zusätzlich verdienten Euro übrig bleibt, wenn man Beiträge zur Sozialversicherung, Einkommenssteuern und den möglichen Entzug von Sozialleistungen wie Wohngeld oder



Von einem Euro bleibt oft nichts

Kinderzuschlag berücksichtigt. Das Ergebnis: Untere Einkommensgruppen werden stärker belastet als Spitzenverdiener.

Von einem hinzuverdienten Euro bleibe bei einem Single-Haushalt mit einem jährlichen Haushaltsbruttoeinkommen von 17 000 Euro nichts übrig, hat die Studie ergeben. Bei einem Einkommen von 75 000 Euro würden dagegen 56 Cent je Euro bleiben. Der Grund: Bei Geringverdienern würde angesichts des Mehrverdienstes im gleichen Ausmaß das Arbeitslosengeld II gekürzt. „In einigen Fällen finden wir Grenzbelastungen von über 120 Prozent, der hinzuverdiente Euro sorgt damit für 20 Cent netto weniger in der Haushaltskasse“, erklärte Manuela Barisic von der Bertelsmann-Stiftung.

Einem Ehepaar mit zwei Kindern und einem Alleinverdiener bei einem jährlichen Bruttoverdienst von 40 000 Euro blieben von einem zusätzlich verdienten Euro 56 Cent übrig. Wer dagegen 90 000 Euro brutto verdient, kann 66 Cent behalten. (dpa)